

Perspectives on War

Generation *Eventdata*. Was zeigen Ereignisdaten, worin unterscheiden sie sich und was können wir lernen?

Sven Chojnacki* und Gregor Reisch**

Abstract: Over the last years datasets like the *Armed Conflict Location and Events Dataset* (ACLED), the *Event Data on Conflict and Security* (EDACS), the *Uppsala Conflict Data Program – Georeferencing and Event Dataset* (UCDP-GED), or the *Global Terrorism Database* (GTD) have generated a new generation of data on armed conflicts and political violence. This disaggregated, event-level information enables fresh insights into the spatial and temporal dynamics of collective violence beyond the previously dominant aggregated state-year level of analysis. The aim of this article is to provide researchers and practitioners alike with an overview of the latest development in large-scale conflict data gathering and with some ideas how to assess the advantages/disadvantages and suitability of the particular datasets.

Keywords: War, armed conflicts, data projects, quantitative conflict research, temporal and spatial disaggregation, political violence, terrorism

Krieg, bewaffnete Konflikte, Datenprojekte, quantitative Konfliktforschung, räumliche und zeitliche Desaggregation, politische Gewalt, Terrorismus

1. Einleitung

Wer wie die Konfliktforschung die Ursachen und Dynamiken politischer Gewaltanwendung analysieren oder aus Sicht der friedenspolitischen Praxis einen Beitrag zu ihrer Überwindung leisten will, ist auf ein möglichst hohes Maß an Quantität und Qualität verfügbarer Daten angewiesen. Je höher dabei die Aggregatenebene wird, desto mehr Informationen gehen jedoch verloren – oder werden aufgrund definitorischer Eingrenzungen gar nicht erst erhoben. Sichtbar ist dies vor allem beim Krieg, der von vielen als eine Anhäufung von besonders intensiven Gewaltereignissen (mit einer quantitativen Opferschwelle von bspw. tausend gefallenen Soldatinnen und Soldaten) unter Beteiligung regulärer Truppen eines Staates definiert wird (vgl. Sarkees/Wayman 2010). Dynamiken und Folgen *im* Krieg oder *unterhalb* einer solchen Schwelle fallen damit ebenso aus dem analytischen Fokus heraus – oder gehen darin unter – wie alternativ angewendete Formen politischer Gewalt (Terrorismus).

Einen Ausweg aus diesem Problem versprechen Forschungsprojekte, die in den letzten Jahren eine neue Generation von Konfliktdaten auf den Weg gebracht haben. Datensätze wie der *Armed Conflict Location and Events Dataset* (ACLED), die *Event Data on Conflict and Security* (EDACS) sowie der *Uppsala Conflict Data Program – Georeferencing and Event Dataset* (UCDP-GED) orientieren sich nicht mehr am Aggregat des Krieges, sondern an individuellen Gewaltereignissen, die nun desaggregiert aufbereitet und analysiert werden (vgl. u.a. Buhaug/Rød 2006; Raleigh u.a. 2010). Auch wenn die Projekte keine einheitliche

Definition von ‚Gewaltereignissen‘ anbieten,¹ so teilen sie doch das Verständnis, dass jene beobachtbaren Konfliktgeschehnisse relevant sind, bei denen Akteure zu sichtbaren (territorialen) Veränderungen des Konfliktgeschehens beitragen (ACLED) oder mindestens der Verlust eines Menschenlebens infolge von direkten Konfliktaktionen organisierter Gewaltakteure zu beklagen ist (EDACS, UCDP-GED). Damit haben diese Projekte den schrittweisen Abschied vom methodologischen Nationalismus in der quantitativen Kriegsforschung eingeläutet, der den analytischen Fokus allein auf den Staat als Container und die darin interagierenden dominanten – meist dyadischen – Akteurskonstellationen (Regierungsarmee vs. Rebellengruppe) richtete, wodurch genauere (Ein-)Blicke in die räumlichen Variationen von Gewalthandeln im Inneren dieser Einheiten oder in die Besonderheiten grenzübergreifender Gewalt in transnationalen Räumen systematisch verstellt wurden.

Analytisch wird Krieg heute in mehrere Richtungen desaggregiert: (1) auf der Ebene des gewaltsamen Konflikthandelns (Auftreten und Ausmaß von Gewaltereignissen), (2) auf der Ebene der handelnde Akteure, denen – abhängig von der Informationslage – individuelle Gewaltereignisse zugewiesen werden können, sowie (3) entlang der zeitlichen und räumlichen Dimension, die sich nicht mehr am Format Jahr/Staat orientiert und damit Einblicke in die zeitlichen wie räumlichen Varianzen im Konflikthandeln erlaubt. Für jedes Ereignis werden – sofern die Quellenlage dies zulässt – Informationen zum genauen Zeitpunkt und geografischen Ort, zu den beteiligten Akteuren sowie zur Anzahl der zivilen und militärischen Opfer erfasst. Zur zeitlichen und räumlichen Bestimmung gewaltsamer Ereignisse greifen die Projekte dafür unisono auf lokale, regionale und internationale Tageszeitungen bzw. Nachrichtenportale (u.a. LexisNexis) zurück. In einem weiteren Schritt werden die

* Prof. Dr. Sven Chojnacki ist Leiter des Arbeitsschwerpunkts Friedens- und Konfliktforschung am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin und Leiter des Teilprojekts „C2- Gewaltkontrolle in Bürgerkriegsräumen“ im SFB 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens?“.

** Gregor Reisch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsschwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin.

1 Für ACLED siehe Raleigh et al. (2010: 655 f.), weitere Informationen bietet die Projektwebseite unter www.acleddata.com. Systematische Hinweise zu den Kodier-Regeln und Daten von EDACS finden sich unter <http://www.conflict-data.org>. Für UCDP-GED siehe Sundberg et al. (2010: 5) sowie <http://ucdp.uu.se/ged>.

identifizierten Gewaltereignisse dann in Beziehung zu *Strukturdaten* (u.a. quantitative Informationen zu ökonomischen, demografischen, politischen, militärischen oder geografischen Entwicklungen) und *Vektordaten* (geografische Informationen zu Städten, Regionen, Häfen, Transportrouten etc.) gesetzt. Zusammen bieten die so erhobenen Informationen eine veränderte Basis für quantitative und vergleichende Analysen unter Einschluss *Geografischer Informationssysteme* (GIS).

Der Wechsel der Analyseebene von hochaggregierten Makroereignissen wie Krieg hin zu einzelnen Episoden oder Ereignissen auf der Mikroebene ist allerdings keinesfalls neu. So hat die *Conflict and Peace Data Bank* (COPDAB) in den späten 1970er Jahren diplomatische Ereignisse im außenpolitischen Handeln der Supermächte USA und Sowjetunion während des Kalten Kriegs (1948-1978) auf Basis von Artikeln der New York Times erfasst (Azar 1980). Aufbauend auf Strategien des maschinenbasierten Kodierens im Rahmen des *World Events Interaction Survey* (WEIS) und des *Kansas Event Data Systems* (KEDS) sind in der Folgezeit spezielle, zeitlich begrenzte Ereignisdatensätze zu regionalen Konfliktformationen (u.a. Balkan, Westafrika, Golfregion, Levante) oder Problemfeldern wie dem Vietnamkrieg, dem Israel-Palästina-Konflikt oder den SALT-Verhandlungen entstanden.² Parallel wurden mit dem *Behavioral-Correlates-of-War*-Projekt (BCOW) (Leng 1987) und dem *SHERFACS*-Projekt (Alker/Sherman 1982) stärker episodensorientierte Datensätze entwickelt, die eine Abfolge von internationalen und innergesellschaftlichen Ereignissen zu besonders eskalationsgefährdeten Krisen- und Konfliktepisoden zusammengefasst haben.

Dass sich diese Ansätze weder methodisch durchsetzen noch im innerwissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs behaupten konnten, hat mehrere Gründe: Neben den methodischen Vorbehalten einer maschinenbasierten Datenaufbereitung und der eingeschränkten Fokussierung auf ausgewählte Quellen der internationalen Presse (New York Times, Reuters) sowie der damit einhergehenden Selektionsfehler hat das Paradigma des methodologischen Nationalismus und die einseitige Orientierung an der globalen Konfliktformation des Ost-West-Konflikts den Blick auf Entwicklungen der Mikroebene verstellt (deutlich etwa in der Fehldeutung vieler lokaler Konfliktkulturen als Stellvertreterkriege). So ist es kein Zufall, dass sich die neue Generation von Ereignisdaten ausdrücklich auf die Bedeutung nichtstaatlichen Gewalthandelns bezieht (u.a. fraktionierte nichtstaatliche Akteurskonstellationen, Gewaltstrategien gegen zivile Opfer in inner- und substaatlichen Gewaltkonflikten, Terrorismus) – und dabei zwischen dem *Makroframe* des Kriegs und den unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Gewaltformen (im Krieg oder auch unterhalb der Schwelle des Kriegs) unterscheiden. Während sich ACLED und EDACS dabei bislang auf ausgesuchte Konfliktträume konzentrieren, die sich hinsichtlich der Auswahl meist mit großförmigen Gewaltkonflikten (innerstaatlichen Kriegen) decken, deckt UCDP-GED in der aktuellen Version jene Räume und Gewaltereignisse auf dem afrikanischen Kontinent zwischen 1989 und 2010 ab, bei denen innerhalb eines Jahres wenigstens 25 Opfer zu beklagen waren und die den UCDP-Kategorien (1) *state-based armed conflict*, (2) *non-state conflict* und (3) *one-sided violence* entsprechen.

Andere bekannte Projekte der vergleichenden Konflikt- und Kriegsursachenforschung orientieren sich dagegen weiterhin am Format Krieg/Jahr/Staat. Dazu zählen das *Correlates of War* (COW) Projekt, das seit über vier Jahrzehnten Kriegsdaten zu inner-, extra- und zwischenstaatlichen Kriegen (und inzwischen auch zu nichtstaatlichen Kriegskonstellationen) erhebt (Sarkees/Wayman 2010), sowie die *Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung* (AKUF) an der Universität Hamburg. Auf den Aggregatebenen ‚bewaffneter Konflikt‘ und ‚Krieg‘ beobachtete die AKUF dabei für das Jahr 2011 erstmals seit einigen Jahren wieder eine Zunahme kriegerischer Gewalt, insbesondere im afrikanischen Raum (Libyen, Sudan, Burundi), im Süden der Arabischen Halbinsel (Jemen) sowie in Südostasien (Thailand vs. Kambodscha).³ Im Gegensatz zum COW liegen die Stärken der AKUF in der jährlichen Präsentation und der ausführlichen Beschreibung von Akteurskonstellationen und Kriegsverläufen; die Kriegsdaten des COW-Projekts werden dagegen nur in unregelmäßigen Abständen und entlang einer recht dünnen Informationsbasis publiziert. Die Schwächen der AKUF bestehen dagegen in einer nicht in allen Schritten nachvollziehbaren und dokumentierten Erhebungsmethode sowie in der arbiträren Schwellenfestlegung von ‚Konflikt‘ über ‚bewaffneten Konflikt‘ zu ‚Krieg‘. Diese Diagnose von Stärken und Schwächen trifft weitgehend auch auf die KOSIMO-Datenbank des *Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung* (HIK) zu, wengleich die zugrunde gelegten Intensitätsstufen vom ‚gewaltlosen‘ zum ‚gewaltsamen‘ Konfliktaustrag klarer begründet werden und deutlich besser nachvollziehbar sind.⁴ Angesichts der Erfassung von ‚Einzelmaßnahmen‘ des Konfliktaustrags ist KOSIMO zudem eher ein Hybrid zwischen reinen Ereignisdatensätzen (ACLED, EDCAS, UCCP-GEDS), episodensorientierten Projekten (BCOW, SHERFACS) und den genannten Kriegslisten (COW, AKUF), die Kriege weiterhin allein auf jährlicher und staatlicher Basis zusammenfassen. Gemeinsam ist ihnen jedoch allen, dass sie sich implizit oder explizit an einem Konfliktverständnis orientieren, das (bewaffneten) Konflikt als wechselseitigen Zusammenhang von Interessengegensätzen, diskreten Entscheidungsschritten und beobachtbarem Konflikt handeln begreift – und dass sie damit Beiträge leisten wollen, die Formen, Prozesse, Ursachen und Logiken organisierter Gewaltkonflikte zu verstehen. Darin unterscheiden sie sich von einem anderen wichtigen Bestandteil der neuen Generation von Ereignisdaten: Datensammlungen, die terroristische Gewalt ohne zwingenden Bezug zu mehr oder weniger gewaltsamen Konfliktformationen erfassen. Beeinflusst von gewaltförmigen Extremereignissen wie den Anschlägen von New York und Washington am 11. September 2001 sind mit der *Global Terrorism Database* (GTD) und dem *World Incidents Tracking System* (WITS) Datenformate entstanden, die ausgehend von umkämpften und problembeladenen Terrorismusdefinitionen auf ‚intentionale Gewalthandlungen‘ abzielen, denen bestimmte Motive zugewiesen bzw. für die bestimmte Formen der Durchführung identifiziert werden können. Datensätze wie der GTD und das WITS erfassen demnach für einen bestimmten Ausschnitt politischer Gewalt (Terrorismus) Gewaltereignisse

3 Siehe <http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/publ/AKUF-Presemitteilung-2011.pdf>

4 Vgl. <http://hiik.de/de/kosimo/index.html>.

2 Siehe dazu die Liste der Projekte unter <http://web.ku.edu/~keds/data.html>.

teilweise komplementär, teilweise parallel zu anderen Datensätzen (ACLED, EDACS oder UCDP-GED).

Um Forschung und Praxis die Datenerhebungsstrategien und die damit verbundenen Folgen für die Datenqualität und -verwertbarkeit näher zu bringen, werden wir im Folgenden einen einführenden Überblick zu Umfang und Art der Erhebung ausgewählter Datensätze geben. Darauf aufbauend arbeiten wir mit Hilfe eines Vergleichs der Projekte GTD, UCDP-GED und WITS die wichtigsten Vorzüge und Beschränkungen der jeweiligen Projekte heraus. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden abschließend genutzt, um zentrale Herausforderungen und Probleme im Prozess der Datenerhebung sowie bei der Datennutzung zu problematisieren.⁵

2. Ereignisdaten im Vergleich: GTD, UCDP-GED und WITS

Im folgenden Abschnitt stellen wir drei Datensätze ausführlicher vor, die Daten zu Gewaltereignissen auf regionaler bzw. globaler Ebene sammeln und (zumindest) bislang die höchste geografische und zeitliche Reichweite haben: 1. den *Uppsala Conflict Data Program – Georeferenced Event Dataset* (UCDP-GED)⁶ des Department of Peace and Conflict Research der Uppsala University in Schweden; 2. die *Global Terrorism Database* (GTD)⁷ des National Consortium for the Study of Terrorism and

Responses to Terrorism (START), das als Forschungszentrum an der University of Maryland angesiedelt und als Center of Excellence of the U.S. Department of Homeland Security ausgewiesen ist; 3. das *World Incidents Tracking System* (WITS)⁸ des National Counterterrorism Center (NCTC), welches als Unter Einheit des U.S. Office of the Director of National Intelligence operiert.

So unterschiedlich die Datenerhebungstechniken und Informationsquellen, die Erkenntnisinteressen und die Forschungsmilieus dieser Projekte auch sind, sie bieten doch genügend Gemeinsamkeiten, die sie für einen Vergleich prädestinieren. So erfassen alle drei Datensätze Gewaltereignisse auf mindestens einem kompletten Kontinent (Afrika) bzw. auf globaler Ebene⁹ und bieten zudem räumlich und zeitlich desaggregierte Daten an. Weiterhin stellen alle Datensätze Informationen zu Opferzahlen der einzelnen Ereignisse sowie zu den an den Ereignissen jeweils beteiligten Akteuren zur Verfügung. Für die Kodierung der Ereignisse werden von allen ausschließlich öffentlich zugängliche Quellen genutzt. Die Datensätze aller drei Projekte sind für interessierte Nutzer über die jeweilige Projektwebseite öffentlich zugänglich und werden für weitere Auswertungen zum freien Download angeboten. Darüber hinaus werden alle drei Datensätze laufend und mindestens jährlich aktualisiert. Für einen Überblick auch bezüglich der zeitlichen Abdeckung sowie des Umfangs der im UCDP-GED, der GTD und des WITS enthaltenen Daten siehe Tabelle 1.

Tabelle 1: Überblick Gewaltereignisdatsätze

Datensatz	Uppsala Conflict Data Program – Georeferenced Event Dataset	Global Terrorism Database	World Incidents Tracking System
Abkürzung	UCDP-GED	GTD	WITS
Räumliche Abdeckung	Global (Version 1.0: nur Afrika)	Global	Global
Zeitliche Abdeckung	1989 – 2010	1970 – 2010	2004 – 2010
Anzahl Ereignisse	Ca. 22.000 (Version 1.0)	Ca. 98.000	Ca. 77.000
Aktualisierung	Jährlich	Jährlich	Vierteljährlich
Institution	Uppsala University, Department of Peace and Conflict Research	National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START)	National Counterterrorism Center (NCTC)
Webseite	http://ucdp.uu.se/ged	http://www.start.umd.edu/gtd/	http://wits.nctc.gov/

5 Für einen Überblick zu einer Reihe weiterer Konflikt Datensätze siehe die Aufstellung von Kristine Eck (2005) und die Einführung zu einer Auswahl von Konflikt Datensätzen von Charles H. Anderton und John Carter (2011).

6 Für eine ausführlichere Darstellung des UCDP-GED sowie einen Vergleich mit dem Armed Conflict Location Event Dataset (ACLED) (<http://www.acledata.com/>) des Peace Research Institute Oslo (PRIO) (<http://www.prio.no>) siehe Kristine Eck (2012, forthcoming).

7 Für eine detaillierte Einführung zur Entstehungsgeschichte und zu Datenerhebungsstrategien der GTD sowie deskriptiven Statistiken zum Inhalt der Datenbank siehe Gary LaFree und Laura Dugan (2007) sowie Gary LaFree (2010).

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, welche Formen kollektiver Gewalt von den jeweiligen Datensätzen berücksichtigt

8 Für einen Überblick zur Entstehung und Organisation des WITS sowie Details zur Datenerhebung siehe John Wigle (2010).

9 Version 1.0 des UCDP-GED enthält vorerst nur die Teilmenge der Gewaltereignisse für den afrikanischen Kontinent, spätere Versionen sollen dann alle Gewaltereignisse auf globaler Ebene enthalten. Siehe UCDP Projektwebseite unter http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/program_overview/current_projects/UCDP_Georeferencing_and_Event_Dataset_Project/, 14.1.2012.

werden, ist es zentral, sich die Ereignisdefinitionen der einzelnen Projekte anzuschauen. So erfasst der UCDP-GED als Gewaltereignis „[t]he incidence of the use of armed force by an organised [sic] actor against another organized actor, or against civilians, resulting in at least 1 direct death in either the best, low or high estimate categories at a specific location and for a specific temporal duration“ (Sundberg et al. 2010: 5). Sobald also mindestens zwei Staaten oder mindestens ein staatlicher und ein nichtstaatlicher Akteur oder mindestens zwei nichtstaatliche Akteure Waffengewalt gegeneinander einsetzen oder wenn ein staatlicher oder nichtstaatlicher Akteur Waffengewalt gegen Zivilisten einsetzt und diese wechselseitige bzw. einseitige Gewalt mindestens ein Todesopfer zur Folge hat, wird das Ereignis kodiert. Der UCDP-GED enthält somit Ereignisse zu wechselseitiger Gewalt in Form von Kämpfen zwischen organisierten Akteuren sowie einseitiger Gewalt organisierter Akteure gegen die Zivilbevölkerung. Die Definition orientiert sich an der Definition von bewaffneten Konflikten, die allen bisherigen UCDP Datensätzen¹⁰ zu Grunde liegt. Der UCDP-GED kombiniert dabei die Informationen des UCDP/PRIO Armed Conflict Datasets, des UCDP Non-State Conflict Datasets sowie des UCDP One-Sided Violence Datasets und gibt diese auf einem räumlich und zeitlich desaggregierten Niveau wieder. Die kleinsten abgebildeten Einheiten sind auf räumlicher Ebene Angaben zum Längen- und Breitengrad des jeweiligen Ereignisses und auf zeitlicher Ebene der Kalendertag, an dem ein Ereignis stattfand.

Die Aufnahme von Ereignissen in den UCDP-GED unterliegt allerdings einer wichtigen Einschränkung: die in das jeweilige Gewaltereignis verwickelten Gewaltakteure müssen eindeutig identifizierbar sein. Dies bedeutet, dass in den Quellen Gewaltakteure namentlich genannt werden müssen bzw. dass man aufgrund der beschriebenen Umstände die ausgeübte Gewalt ohne Zweifel bestimmten Akteuren zuordnen können muss (Eck 2012). Wird in den Quellen beispielsweise nur über eine nicht näher spezifizierte Rebellengruppe berichtet und gibt es keine Hinweise, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichen, dann wird das so beschriebene Gewaltereignis nicht kodiert. Anders ausgedrückt: ein Großteil der Gewaltereignisse mit unbekanntem bzw. unbenanntem Gewaltakteuren fallen aus der Kodier-Logik des UCDP-GED heraus.

Mit seinem Fokus auf terroristischer Gewalt bietet der GTD im Vergleich zum UCDP-GED einerseits eine engere Perspektive auf eine bestimmte Klasse von Ereignissen, andererseits ein breiteres Verständnis von ‚Ereignis‘. Im Gegensatz zum UCDP-GED wird beispielsweise keine Mindestanforderung an die Gewaltintensität gestellt, so dass auch Ereignisse aufgenommen werden, die keine Todesopfer gefordert haben. Um gleichzeitig die Untiefen konkurrierender Terrorismusdefinitionen zu umschiffen bzw. den Unschärfen eines politisch aufgeladenen Begriffs zu entkommen (siehe dazu Daase/Spencer 2010: 403 ff.; Goodwin 2006: 2027) und um es Nutzern zu ermöglichen, die jeweils eigene Definition auf die Daten anzuwenden, wurde zur Erfassung von Ereignissen ein eher weiter, mehrstufiger Ansatz gewählt (LaFree/Dugan 2007: 188). Dies führt dazu, dass der Fokus der GTD zum einen wesentlich enger ist als der

des UCDP-GED, da die GTD Formen wechselseitiger Gewalt nur in Ausnahmefällen erfasst und einseitige Gewalt gegen die Zivilbevölkerung von staatlicher Seite aus gar nicht erfasst wird, zum anderen ist die GTD bei Formen einseitiger Gewalt nichtstaatlicher Akteure wesentlich offener, da Ereignisse auch erfasst werden, wenn die Gewalt keine Todesopfer fordert bzw. rein materielle Schäden verursacht und wenn der beteiligte Gewaltakteur als „unbekannt“ kodiert wurde. Ein Gewaltereignis muss dabei, um erfasst zu werden, eine Reihe von Bedingungen erfüllen: „The incident must be intentional (...). The incident must entail some level of violence or threat of violence (...). The perpetrators of the incidents must be sub-national actors (...)“ (National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START) 2011: 5). Außerdem müssen mindestens zwei der folgenden drei Kriterien erfüllt sein: Die ausgeübte Gewalt muss erstens auf die Erreichung eines politischen, ökonomischen,¹¹ religiösen oder sozialen Ziels ausgerichtet sein; es muss zweitens Evidenz dafür vorliegen, dass dem Gewaltakt „an intention to coerce, intimidate, or convey“ (ebd.) eine Nachricht an ein weiteres Publikum als die direkt betroffenen Opfer zu Grunde liegt; und der Gewaltakt muss drittens außerhalb des Kontexts legitimer Kriegführungsaktivitäten durchgeführt worden sein (ebd.). Die zugrunde gelegten Kriterien führen letztlich dazu, dass die GTD Daten unterschiedlicher Formen einseitig ausgeübter Gewalt erfasst: Gewalt gegen militärische oder zivile Ziele. Was für manche auf den ersten Blick als ein Gewinn an qualitativer Information erscheinen mag, erweist sich jedoch bei genauerer Betrachtung als massives Problem: Einerseits ist entlang der Datenbeschreibungen in der GTD häufig nicht nachvollziehbar, ob die Kriterien überhaupt erfüllt werden (und wie es zur Kodierung eines Ereignisses kam); andererseits bleibt fraglich, wie Intentionalität („intention to coerce“) festgestellt wird bzw. ob sie überhaupt festgestellt werden kann und inwieweit bestimmte Ereignistypen, etwa Angriffe von Rebellengruppen auf militärische Ziele, tatsächlich dem Terrorismus zugeordnet werden können.

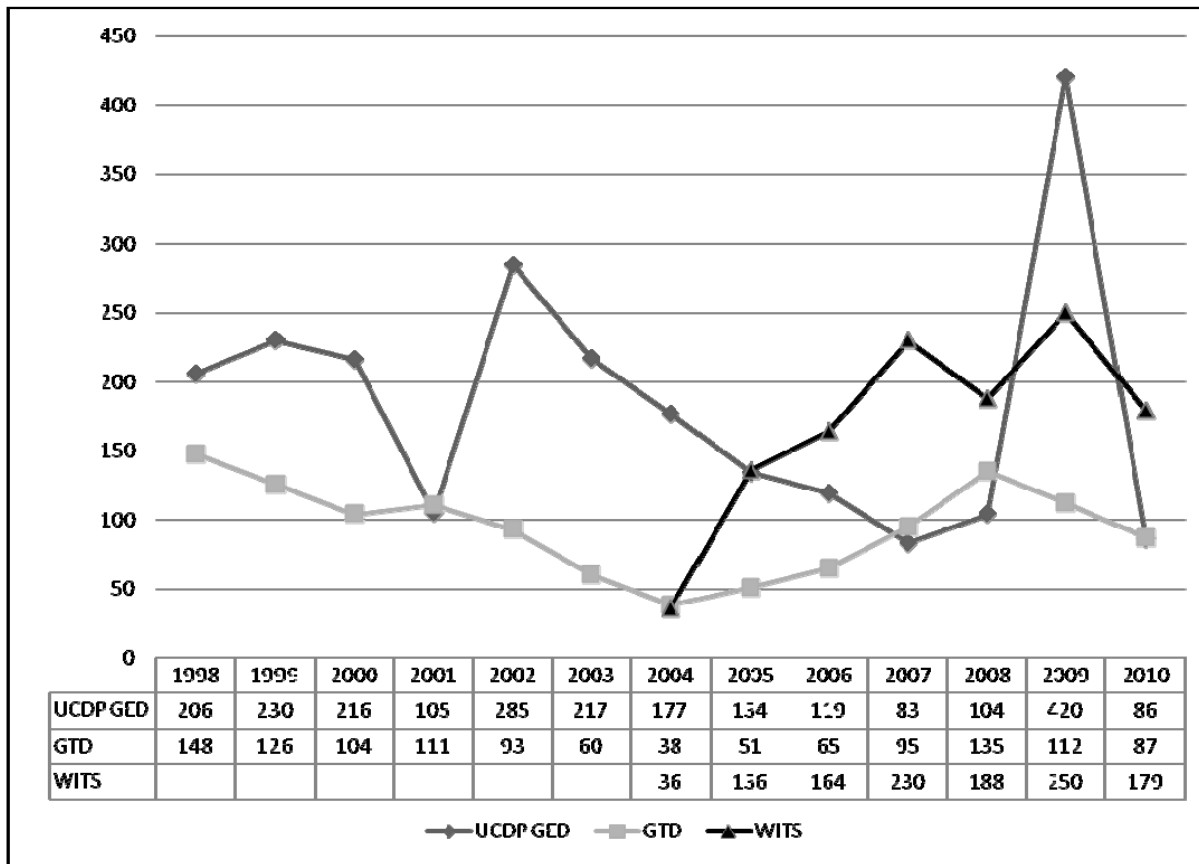
Das WITS als der dritte hier diskutierte Datensatz fokussiert wie die GTD ausschließlich auf Formen einseitiger Gewalt, ausgeübt von nichtstaatlichen Akteuren. WITS erhebt dazu Gewaltereignisse, „in which subnational or clandestine groups or individuals deliberately or recklessly attacked civilians or non-combatants (including military personnel and assets outside war zones and war-like settings)“.¹² Wie die GTD arbeitet auch das WITS nicht mit einer Opferschwelle für die Aufnahme von Gewaltereignissen und erfasst neben Ereignissen mit und ohne Todesopfern bzw. Verwundeten auch solche, die ausschließlich materielle Schäden verursachen. Ein wesentlicher Unterschied zu GTD und UCDP-GED ist allerdings, dass das WITS insofern einen weiter gefassten Ansatz nutzt, der auch durch Individuen ausgeübte Gewalt und damit nicht ausschließlich Gewalt organisierter Gruppen erfasst. Der Fokus des WITS ist andererseits gegenüber der GTD wiederum etwas enger gefasst, da vom WITS einseitige Gewalt gegen militärische Ziele im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen nicht erfasst wird. Aller-

11 Für ökonomische Ziele gilt dabei die Einschränkung, dass „the exclusive pursuit of profit does not satisfy this criterion. It must involve the pursuit of more profound, systemic economic change“ (National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START) 2011: 5).

12 http://www.nctc.gov/witsbanner/wits_subpage_criteria.html, 22.9.2011.

10 <http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/datasets/>, 9.1.2012.

Abbildung 1: Anzahl der Gewaltereignisse mit einseitiger Gewalt gegen die Zivilbevölkerung in Afrika, 1998-2010¹



¹ Da die GTD ursprünglich aus zwei Teilen bestand (GTD 1: 1979-1997, GTD2: 1998-2007), sind auch in der inzwischen zusammengelegten und überarbeiteten Gesamtversion bestimmte Variablen nur für die Datenerhebungsphase ab 1998 verfügbar (ausführlich zur Entwicklung der GTD und den unterschiedlichen Phasen s. LaFree/Dugan 2007 und LaFree 2010). Daher haben wir den Vergleich auf den Zeitraum 1998 bis 2010 beschränkt.

dings ist der Fokus auch wieder nicht so eng, dass die Daten des WITS sich direkt mit der Sub-Kategorie einseitiger Gewalt gegen Zivilisten des UCDP-GED vergleichen lässt, da der UCDP-GED für diesen Ereignistyp Gewalt gegen sogenannte Nicht-Kombattanten ausschließt. Für die Erfassung von einseitiger Gewalt werden Zivilisten für alle Datensätze des UCDP definiert als „any unarmed people that cannot be said to be part of either a government’s official or unofficial machinery or part of an armed non-state group” (Sundberg 2009: 4). Unbewaffnete Mitglieder von Rebellenorganisationen oder Regierungsangestellte, die in ihrer Funktion staatliche Autorität ausüben, werden daher “at times be recorded not as one-sided deaths but as battle-related fatalities if they are killed in direct armed action” (ebd.).

Wie oben gezeigt, weisen die vorgestellten Datensätze signifikante Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf und trotz letzteren gibt es relevante Schnittmengen, innerhalb derer es sich lohnt, die erhobenen Daten genauer zu vergleichen. Eine offensichtliche Schnittmenge, deren nähere Betrachtung Potenzial für ein besseres Verständnis von Konfliktdynamiken und Gewalthandeln birgt, bildet die Form einseitiger Gewaltanwendung gegen die Zivilbevölkerung. Um genauere Einblicke zu erhalten, wie ähnlich oder unterschiedlich die dabei von den

verschiedenen Projekten identifizierten Welten von Gewalt sind, und um einen möglichst hohen Grad an Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, haben wir die Gewaltereignisse in einem ersten Schritt weiter eingegrenzt. So wurden im UCDP-GED ausschließlich Ereignisse zum Gewalttyp ‚einseitige Gewalt‘ herausgefiltert; dabei wurden aber wiederum jene Ereignisse eliminiert, bei denen Regierungen Gewalt gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt haben, da weder die GTD noch das WITS entsprechende Daten erheben. Bei den beiden letztgenannten Projekten haben wir zum einen nur den afrikanischen Raum berücksichtigt, zum anderen nur jene Ereignisse in den Vergleich einbezogen, bei denen mindestens ein Todesopfer zu beklagen war und bei denen die Todesopfer ausschließlich Zivilistinnen und Zivilisten waren. Anschläge auf militärische und andere der Regierung zuzurechnenden Ziele (Regierungsvertreter, Polizei) wurden nicht berücksichtigt. Das Ergebnis findet sich in Abbildung 1.

Aufgrund des Schwellenwertes von 25 Todesopfern pro Akteur und Jahr und der Nicht-Berücksichtigung von unbekanntem bzw. unbenannten Akteuren wäre eigentlich zu erwarten, dass UCDP-GED weniger Ereignisse erfasst als die GTD oder das WITS. Allerdings berücksichtigt der UCDP-GED im Gegensatz zu diesen einseitiger Gewalt gegen die Zivilbevölkerung auch im

Kontext von bewaffneten Konflikten. Und tatsächlich findet der überwiegende Teil der vom UCDP-GED kodierten Gewaltereignisse gegen die Zivilbevölkerung in Staatenjahren statt, in denen vom UCDP/PRIO Armed Conflict Dataset¹³ auch innerstaatliche bewaffnete Konflikte erfasst werden. Die Anzahl dieser Konflikte nimmt für Afrika laut UCDP/PRIO Armed Conflict Dataset zwischen 1998 und 2005 von 17 auf 7 pro Jahr ab, steigt im Anschluss bis 2008 wieder auf 13 (2009: 12, 2010: 9). Wenn der Konfliktkontext die Anzahl der von der GTD und WITS erfassten Ereignisse entscheidend beschränken würde, wäre zu erwarten, dass in Jahren mit einer hohen Anzahl von Konflikten wie bspw. 1998 (N = 17) der Abstand der von UCDP-GED und GTD erfassten Ereignisse besonders groß, in Jahren mit wenigen Konflikten wie bspw. 2005 (N = 7) besonders klein ist. Weder die Verwendung eines Schwellenwerts noch die unterschiedliche Erfassung von Gewaltereignissen in- und außerhalb von Kontexten bewaffneter Konflikte scheint eine eindeutige Auswirkung auf den Umfang der erfassten Gewaltereignisse zu haben. Keines der drei Projekte erfasst durchgehend mehr oder weniger Gewaltereignisse als die anderen.

Dass die verschiedenen Datenprojekte sowohl vom Umfang als auch von den Trendentwicklungen sehr unterschiedliche Welten von Gewalt abbilden, hat neben den oben angesprochenen Details der jeweiligen Ereignisdefinitionen weitere Gründe. Einer davon lässt sich am Datenausreißer des UCDP-GED für das Jahr 2009 verdeutlichen. Für dieses Jahr kodiert der UCDP-GED von den 420 erfassten Gewaltereignissen allein 232 für die Democratic Republic of Congo (DRC), verübt durch die Forces Démocratiques de Libération du Rwanda (FDLR). Für 189 davon ist als einzige Quelle ein Bericht der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) angegeben¹⁴. Der Bericht enthält detaillierte Angaben zu Übergriffen auf die Zivilbevölkerung für den Zeitraum Januar bis September 2009. Für den Zeitraum Oktober bis Dezember erfasst der UCDP-GED für die DRC noch weitere 11 Ereignisse. Die Zahlen des UCDP-GED für die DRC im Jahr 2009 werden demnach maßgeblich (zu 45 Prozent) von einer Quelle beeinflusst, welche zumindest von der GTD nicht berücksichtigt wird, da die GTD ausschließlich Medienberichte auswertet und Berichte wie den oben angesprochenen HRW-Report nicht berücksichtigt. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass die WITS zu den einzelnen Ereignissen zwar eine kurze Zusammenfassung gibt, allerdings keine Angaben zu den verwendeten Quellen macht und dennoch sowohl vom UCDP-GED als auch von der GTD als Quelle für die Ereigniskodierung verwendet wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein zentraler Vorzug des UCDP-GED vor allem in der umfassenden, systematischen und mit anderen Datensätzen kombinierbaren bzw. kompatiblen Erfassung von Gewaltereignissen besteht. Beschränkungen bestehen beim UCDP-GED durch die fehlende qualitative, zusammenfassende Beschreibung von Ereignissen, welche die Transparenz der Daten einschränkt und Vergleiche auf Ereignisebene erschwert, sowie durch die Nicht-Berück-

sichtigung von Gewaltereignissen, für die Gewaltakteure nicht eindeutig identifiziert werden können. Dadurch wird der Ausschnitt der abgebildeten Gewalt unnötig eingeschränkt und – was noch schwerer wiegt – es mangelt an Transparenz, welchen Ausschnitt der UCDP-GED abbildet, da sich nicht nachvollziehen lässt, wie hoch der Anteil dieser nicht berücksichtigten Ereignisse an der Gesamtzahl der erfassten Gewaltereignisse überhaupt ist.

Die Vorzüge der GTD bestehen vor allem in der Länge des abgebildeten Zeitraums und der großen Anzahl an Variablen, die zu den einzelnen Ereignissen erfasst werden (bspw. zu Art der Durchführung des Ereignisses und den durchführenden Akteuren, zu den verwendeten Waffen sowie den Opfern; insgesamt 15 Kategorien und mehr als 120 Variablen). Sowohl Zeitraum als auch Variablenanzahl sind allerdings trotz einer systematischen Zusammenführung verschiedener Datenbankteile immer noch zu uneinheitlich, um ohne Weiteres mit der Datenbank als Ganzes arbeiten zu können. Darüber hinaus lässt die Definition der zusätzlichen Ereigniskriterien (Motive/Ziele, Kommunikation gegenüber Dritten, Ferne zur Kriegführung) einen großen Interpretationsspielraum. Nutzerinnen und Nutzern der Datenbank wird so die Interpretation der Daten und die Einschätzung der Vollständigkeit bzw. systematischen Abdeckung erschwert; zudem wird verhindert, dass die Datenqualität abschließend beurteilt werden kann.

Die Vorzüge des WITS bestehen im ebenfalls relativ hohen Detailreichtum, der auch eine qualitative, zusammenfassende Beschreibung der Gewaltereignisse einschließt. Auch die im Vergleich zur GTD offenere und dennoch eindeutiger Ereignisdefinition ist ein Vorzug des WITS. Einschränkungen für die Nutzbarkeit der Daten und die Einschätzung der Datenqualität resultieren wiederum aus dem Fehlen von Angaben zu den verwendeten Quellen und einem erläuternden *Codebook* (auf der Webseite werden nur ausschnitts- und stichwortartig einzelne Begriffe und Kategorien erläutert). Geschmälert wird der Gesamteindruck auch dadurch, dass Akteure nur als aggregierte Akteurstypen (bspw. ‚Secular/Political/Anarchist‘ oder ‚Islamic Extremist (Sunni)‘) aufbereitet werden – und sich detailliertere Angaben zu ihnen – wenn überhaupt – nur aus der zusammenfassenden Beschreibung der Gewaltereignisse entnehmen lassen; wobei die Typenbildung dann teilweise sehr unterschiedliche Gruppen vereint, so dass die aggregierten Akteursgruppen mit Vorsicht behandelt werden sollten und darauf aufbauende Analysen wichtige Unterschiede im Akteurs- und Gewalthandeln sowie Prozesse der Fraktionierung (oder Vereinigung) zu verschleiern drohen.

3. Schlussfolgerungen und Herausforderungen

Die Bestandsaufnahme der hier diskutierten Ereignisdaten fällt gemischt aus. Die neue Generation von Ereignisdaten bietet auf jeden Fall nicht nur detailliertere Einblicke in einzelne Sequenzen und raum-zeitliche Muster der Gewalthandlung staatlicher und nichtstaatlicher Konfliktakteure, die nun vorliegenden – und weiter im Ausbau befindlichen – Datenbanken setzen der in der Konflikt- und Kriegsforschung kontrovers geführten Debatte über Quantität vs. Qualität auch neue Ansät-

13 UCDP/PRIO Armed Conflict Dataset Version 4 1946-2010, http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/datasets/ucdp_prio_armed_conflict_dataset/, 2.8.2011

14 Human Rights Watch: „You Will Be Punished. Attacks on Civilians in Eastern Congo“, <http://www.hrw.org/reports/2009/12/14/you-will-be-punished-0>, 9.1.2012

ze bzw. Alternativen entgegen: *Erstens* zielen die heutigen Forschungsprogramme darauf ab, die offensichtlichen Schwächen quantitativer Ansätze hinsichtlich des Aggregationsniveaus bisheriger Daten (Krieg/Staat) und der verwendeten Messzeitpunkte (Jahr) auszuräumen; Ereignisdaten können dabei entlang diverser Strategien aufbereitet und betrachtet werden: in ihrer Individualität, als Sequenzen (zusammengefasst zu Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren) oder als Aggregate (bewaffneter Konflikt, Krieg). *Zweitens* haben sich die Qualität, Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Daten verbessert. Für jedes erfasste Ereignis wird von den hier diskutierten Projekten nicht nur eine Kodiernummer zur eindeutigen Identifizierung vergeben, es werden auch genaue Quellen angegeben (Ausnahme: WITS); die auf dem Aggregatniveau Krieg angelegten Forschungsprojekte begnügen sich dagegen immer noch damit, lediglich grobe Hinweise zu einzelnen Studien bzw. relevanter Sekundärliteratur zu geben oder darauf hinzuweisen, dass die berücksichtigten Fälle alle innerhalb des Projekts kritisch diskutiert würden – wobei dann jedoch die eigentlich verwendeten Quellen nicht mehr nachvollziehbar sind. *Drittens* lassen sich sowohl Dynamiken und Veränderungen der Gewaltanwendung (Formen, Strategien, Akteurskonstellationen) *im Krieg* zeitlich und räumlich genauer betrachten und differenzieren als auch Konfliktprozesse *unterhalb der Kriegsschwelle* in staatlichen, regionalen und/oder transnationalen Räumen analytisch erfassen und vergleichend studieren. *Viertens* bietet die Vielfalt der Projekte die Chance, auf der Ereignisebene beobachtete Gewaltphänomene systematisch zu differenzieren (a. Staat vs. Staat, b. Staat vs. nichtstaatliche Gruppierungen, c. nichtstaatliche Konfliktakteure gegeneinander, d. staatliche und/oder nichtstaatliche Akteure gegen die Zivilbevölkerung, e. terroristische Gewalt vs. militärische Kämpfe). *Fünftens* lassen sich die Ereignisdaten nutzen, um auf höher aggregierter Ebene der Kriegswelten kritische oder bislang unentdeckte Fälle besser einordnen zu können; vor allem Gewaltkonflikte wie in Mexiko oder Thailand, die bislang wegen der definitorischen Orientierung am Staat bzw. an regulären Truppen oder einer an gefallenen Kombattantinnen und Kombattanten ausgerichteten Kriegsschwelle meist ausgeblendet worden sind, geraten so stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit. Schließlich und endlich hat die Generation *Eventdata* für die Nutzerinnen und Nutzer den Vorteil, die Daten entsprechend der individuellen Erkenntnisinteressen auszuwählen und notfalls auch anzupassen bzw. selektieren zu können. Somit können dann sowohl Aggregate wie Krieg durch Veränderung der Schwelle jederzeit rekodiert werden als auch Hypothesen auf Basis ähnlicher Ereignisdaten (EDACS, UC DP GED) oder verschiedener Konzepte und Definitionen (ACLED, UC DP GED, WITS, GTD) getestet werden.

Diesen positiven Entwicklungen steht eine Reihe von Problemen und Herausforderungen gegenüber. Auch wenn sich Qualität und Nachvollziehbarkeit der Ereignisdaten verbessert haben, so sind dem Zugang zu einer umfassenden und Regionen übergreifend einheitlichen Datenverfügbarkeit sowie einer annähernd vergleichbaren Güte der erhobenen Informationen bzw. verwendeten Quellen immer noch substantielle Grenzen gesetzt (Glaubwürdigkeit der Quellen, Objektivität der Berichterstattung). Die Welten der Gewalt sind dann nicht nur

das, was Forscher/innen daraus machen (Eberwein/Chojnacki 2001), sondern sie zeigen auch nur das, was an Nachrichten verfügbar ist bzw. berücksichtigt wird. Selbst wenn es inzwischen Datenportale wie LexisNexis gibt, die verschiedene Quellen wie internationale Tageszeitungen, NGO-Berichte oder Auswertungen lokaler Presseberichterstattung (*BBC Monitoring*) zusammenstellen, lassen sich damit weder Informationsfehler (*description bias*) und Auswahlfehler verwendeter Quellen (*source bias*) noch wechselnde Konjunktoren der Aufmerksamkeit gegenüber bestimmten Gewaltformen (*selection bias*) und Fehler aufgrund räumlicher Schwerpunktsetzungen in der Berichterstattung (*urban bias*) vermeiden oder gar beseitigen. Dies ist einerseits eine Folge ökonomischer und strategischer Handlungszwänge von Medienunternehmen, die Auslandsredaktionen abbauen oder deren Korrespondentinnen und Korrespondenten infolge knapper Ressourcen, riskanter Krisengebiete oder Entscheidungen des Militärs (*embedded journalism*) nur begrenzten Zugang zum Konfliktgeschehen haben; dies gilt in ähnlicher Weise auch für die Berichte von humanitären Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen. Andererseits genießen nicht alle Schauplätze von Gewalt die gleiche mediale Aufmerksamkeit, so dass unser Wissen über Gewaltereignisse auf der Basis von Nachrichtenmeldungen immer selektiv bleibt, auch wenn diese eine notwendige und sinnvolle Grundlage für die systematische Datenerhebung bieten. Und natürlich sind den Datenprojekten weitere Grenzen gesetzt: seien es a) sprachliche Beschränkungen, die dazu führen, englisch-, spanisch- und französischsprachige Nachrichten zu bevorzugen, b) ressourcenbasierte Einschränkungen, die – wie bei ACLED und EDACS – zu einer eingeschränkten Fallauswahl führen, oder c) Mängel in der Transformation von Nachrichten zu Ereignisdaten infolge von Fehlinterpretationen oder fehlenden zeitlichen und geografischen Informationen, die einem Ereignis zugeordnet werden müssten. Je größer die Datenmengen letztlich werden, desto anfälliger wird ein Kodier-System für Fehlerquellen und desto weniger besteht die Möglichkeit, die Quellen individuell zu überprüfen.

Offen bleibt auch, wie die Ereignisdaten mit sozioökonomischen, sozialräumlichen und politischen Variablen (etwa naturräumliche Zonen oder der lokalen Verteilung sozialer und technischer Infrastruktur) verknüpft werden können. Viele relevante Variablen (u.a. BIP, Primärgüterexporte oder Regime-typ) existieren bislang weiterhin nur auf nationalstaatlicher Ebene. Der Rückgriff auf andere Raumkonzepte unterhalb der Ebene von Staatlichkeit bleibt zudem statisch. So gibt es zwar eine Abwendung vom methodologischen Nationalismus, diese Wende erfolgt jedoch bestenfalls halbherzig und wird ersetzt durch einen *methodologischen Territorialismus*, der Gefahr läuft, in wissenschaftlicher Willkür zu münden. So werden die Ereignisdaten und Strukturaktoren in vielen Analysen bestimmten Rasterzellen oder Polygonen (Flächen, Vielecke) zugeordnet und zudem in Grenzregionen demjenigen Staat zugerechnet, dessen Flächenanteil am jeweiligen Quadranten am größten ist (Raleigh/Urdal 2007: 681). So wird mit der Schaffung geometrischer Rastergitter (*grid cells*) zwar die historische Willkürlichkeit gerade afrikanischer Grenzziehungen ausgeblendet (Buhaug/Rød 2006), die Einführung von Rastergittern gleicher oder unterschiedlicher Größe schafft jedoch neue *Container*

fernaß jeder sozialen Konstruktion von Raum und Grenzen; kleinräumige Beziehungen und die Bedingungen von Grenzräumen bleiben dabei außer Acht. Das Herunterbrechen der Analyseebene mündet damit offensichtlich noch nicht automatisch in der Überwindung des methodologischen Nationalismus.

Darüber hinaus sollte uns stets bewusst bleiben, dass die gesammelten Ereignisdaten nicht die ‚wirkliche Welt‘ von Gewaltkonflikten und Kriegen widerspiegeln, sondern nur eine medial verzerrte Teilmenge bilden, von der nicht einmal klar ist, ob zu Sequenzen zusammengefasste Ereignisse tatsächlich mit den Konfliktodynamiken identisch sind. Anders formuliert: Es lassen sich nicht einfach kausale Beziehungen zwischen raumzeitlich erfassten Ereignissen ableiten, von denen dann auf Konfliktodynamiken zurückgeschlossen wird. Diese Beschränkungen sprechen am Ende nicht gegen die Verwendung und Weiterentwicklung von Ereignisdaten, sondern eher für einen konflikttheoretisch und methodisch reflektierten Umgang mit ihnen sowie für eine theoretische Neuverortung der Wechselbeziehung von Konflikt, Gewalthandeln und Raum sowie zwischen Ereignis und Aggregat (einzelne Gewaltsequenzen oder Krieg) auf unterschiedlichen analytischen Ebenen – und natürlich für Transparenz im kompletten Datenerhebungsprozess einerseits und der Nutzung der Daten im Forschungsprozess andererseits. Wenn die neue Generation von Ereignisdaten dazu einen Beitrag leistet, dann mag das für einige nicht viel sein, aber es ist immerhin ein wichtiger und richtiger Schritt, um die Diskrepanz zwischen Quantität und Qualität weiter zu verringern.

Literatur

Anderton, Charles H./Carter, John R. 2011: Conflict Datasets: A Primer for Academics, Policymakers and Practitioners, in: *Defence and Peace Economics* 22: 1, 21-42.

Azar, Edward E. 1980: The Conflict and Peace Data Bank (COPD-AB) Project, in: *Journal of Conflict Resolution* 24: 1, 143-152.

Alker, Hayward R. Jr./Sherman, Frank L. 1982: Collective Security Seeking Practices Since 1945, in: Frei, Daniel (Hrsg.): *Managing International Crises*, Beverly Hills u.a.

Bowie, Neil G./Schmid, Alex P. 2011: Databases on Terrorism, in: Schmid, Alex P. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, London und New York, 294-340.

Buhaug, Halvard/Kjetil Rød, Jan 2006: Local Determinants of African Civil Wars 1970-2001, in: *Political Geography* 25: 3, 315-335.

Daase, Christopher/Spencer, Alexander 2010: Terrorismus, in: Masala, Carlo/Sauer, Frank/Wilhelm, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der Internationalen Politik*, Wiesbaden, 403-425.

Eberwein, Wolf-Dieter/Chojnacki, Sven 2001: Scientific necessity and political utility. A comparison of data on violent conflicts, Discussion Paper P01-304, Social Science Research Center Berlin.

Eck, Kristine 2005: A Beginner's Guide to Conflict Data. Finding and Using the Right Dataset, (UCDP Paper No. 1), Uppsala Conflict Data Program, Department of Peace and Conflict Research, Uppsala University, http://www.pcr.uu.se/digitalAssets/18/18128_UCDP_paper1.pdf; 9.1.2012.

Eck, Kristine 2012: In Data We Trust? A Comparison of UCDP-GED and ACLED Conflict Events Datasets in: *Cooperation and Conflict* 47: 1, forthcoming.

Goodwin, Jeff 2006: A Theory of Categorical Terrorism, in: *Social Forces* 84: 4, 2027-2046.

LaFree, Gary/Dugan, Laura 2007: Introducing the Global Terrorism Database, in: *Terrorism and Political Violence* 19: 2, 181-204.

LaFree, Gary 2010: The Global Terrorism Database (GTD): Accomplishments and Challenges, in: *Perspectives on Terrorism* 4: 1, 24-46.

Leng, Russell J. 1987: Behavioral Correlates of War, 1816-1975, (ICPSR 8606). Ann Arbor: Inter-University Consortium for Political and Social Research.

National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START) 2011: Global Terrorism Database. GTD Variables & Inclusion Criteria, University of Maryland, <http://www.start.umd.edu/gtd/downloads/Codebook.pdf>; 9.1.2012.

Raleigh, Clionadh/Linke, Andrew/Hegre, Håvard/Carlsen, Joachim 2010: Introducing ACLED: An Armed Conflict Location and Event Dataset, in: *Journal of Peace Research* 47: 5, 651-660.

Raleigh, Clionadh/Urdal, Henrik 2007: Climate change, environmental degradation and armed conflict, in: *Political Geography* 26: 6, 674-694.

Schmid, Alex P. 2011: The Definition of Terrorism, in: Schmid, Alex P. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, London und New York, 39-98.

Sarkees, Meredith Reid/Wayman, Frank Whelon 2010: Resort to War: A Data Guide to Inter-state, Extra-state, Intra-state, and Non-state Wars, 1816-2007, Washington, DC.

Sundberg, Ralf 2009: Revisiting One-sided Violence – A Global and Regional Analysis, (UCDP Paper No. 3), Uppsala Conflict Data Program, Department of Peace and Conflict Research, Uppsala University, http://www.pcr.uu.se/digitalAssets/18/18132_revisiting_one-sided_violence_UCDPno3.pdf; 9.1.2012.

Sundberg, Ralf/Lindgren, Mathilda/Padskocimaite, Ausra 2010: UCDP Geo-referenced Event Dataset (GED) Codebook Version 1.0, Department of Peace and Conflict Research, Uppsala University, http://www.pcr.uu.se/digitalAssets/83/83721_ucdp_ged_v.1.0-codebook.pdf; 9.1.2012.

Weinberg, Leonard/Pedahzur, Ami/Hirsch-Hoefler, Sivan 2004: The Challenges of Conceptualizing Terrorism, in: *Terrorism and Political Violence* 16: 4, 777-794.

Wigle, John 2010: Introducing the Worldwide Incidents Tracking System (WITS), in: *Perspectives on Terrorism* 4: 1, 3-23.